

Beschaulich oder besser aktiv?

Wolfgang Vogl über
einen Dauerbrenner
der Spiritualität

VON MARIA STEBER

Die menschliche Suche nach dem richtigen Weg im Glauben an Gott und letztlich nach einer Vereinigung mit Gott, ist eine Suche, die die christliche Spiritualitätsgeschichte seit ihren Wurzeln her durchdringt. Was ist besser: tätig-praktischer Einsatz am Nächsten oder beschaulicher Glaube in monastischer Abgeschiedenheit? Dieser Spannung ging Pfarrer Wolfgang Vogl, zukünftiger Professor für Theologie des geistlichen Lebens an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg, in einem Vortrag im Haus Edith Stein der katholischen Hochschulgemeinde nach.

Rastlose Gastgeberin und hingebungsvolle Hörerin

Als „Dauerbrenner“ der Spiritualitätsgeschichte schlechthin bezeichnete Vogl die beiden Pole Aktion und Kontemplation. „Ausgehend von der Antike bis in die Gegenwart hinein werden jene Begriffe mal als harmonische Einheit, mal als spannender Gegensatz empfunden“, erklärte Vogl. Hatten sich antike Philosophen wie Heraklit, Sokrates und Demokrit mit ihrem Standpunkt oberhalb und außerhalb jener Spannung von Theorie und Praxis einem Widerspruch noch weitgehend entzogen, maß Platon einer kontemplativen Lebensweise bereits den Vorrang zu. Seine Versuche, die Staatsordnung auf eine göttliche Ordnung zu gründen, scheiterten jedoch an jener Spannung von Gott und Welt.

Eine Verbindung von Aktion und Kontemplation, eine „vita mixta“ (gemischte Lebensführung), ist erst für die Welt des Alten Testaments in der Einheit von Glaube und Einhaltung der göttlichen Gebote selbstverständlich gewesen, sagte Wolfgang Vogl. Im Neuen Testament habe sich diese Einheit noch weiter verfestigt. Die unterschiedlichen Schwestern Martha und Maria aus dem Lukasevangelium, die eine rastlos beschäftigt als Gastgeberin, die andere ganz dem Hören auf Jesus hingegeben, dienten als typische Vertreterinnen. Vogl machte deutlich, dass das Hören auf Jesus als notwendige Voraussetzung für ein rechtes Handeln zu begreifen war – eben die „Wahrheit tun“.

Hemmschuh des Fortschritts und heilsame Entschleunigung

Geistliche Bedeutung sei einem aktiv gelebten Glauben im Mittelalter zuteilgeworden: Das benediktinische Mönchtum hatte die Formel „Ora et labora“ (Bete und arbeite) geboren, den Bettelorden der Franziskaner und Dominikaner war umgekehrt die kontemplative Durchdringung der „Aktion“ wichtig. Das spannungsvolle In- und Gegeneinander von Aktion und Kontemplation spielt bis in die Gegenwart hinein: War nämlich ein kontemplatives Leben im aufgeklärten Fortschrittsdenken als Hindernis empfunden worden, so werde es heute mehr und mehr als heilsame Entschleunigung erfahren . . .